



Darstellendes Spiel
„Ene Mene Muh“ Inszenierung am 30.01.2019
Jahrgang 2018/2019

Der 4. Jahrgang des Zertifikatsstudiengangs Darstellendes Spiel beschäftigte sich in seinem ersten Studienjahr im Rahmen zweier Seminare, geleitet von Mayte Zimmermann, mit zwei Texten, die als Grundlage für zunächst Kleingruppenarbeiten und letztendlich ihre abschließende szenische Arbeit dienen. Zum einen wurde sich mit dem Text „Die Schutzsuchenden“ von Aischylos, dem ältesten Drama der Welt, aus dem Jahre 468v.Chr., beschäftigt, in dem 50 Mädchen nach von Afrika nach Griechenland fliehen um den Schutz der Götter zu suchen, um ihren Vettern zu entkommen, die sie ohne ihren eigenen Willen heiraten sollen. Des Weiteren wurde ein Text von 2014 behandelt, den Elfriede Jelinek in Bezug auf die Flüchtlingssituation in Österreich geschrieben hat.

In Kleingruppen entstanden unter Anregungen von Mayte Zimmermann verschiedene Gruppen-Performances, unter anderem zu den Schwerpunktsetzungen Chorisches Sprechen, die Umsetzung von Klage(n), Raumentscheidungen und die Erstellung von Klangteppichen. In der Seminararbeit wiederkehrende szenische Mittel wie raumbildende Elemente, Licht usw. wurden von den Studierenden reflektiert. Diese Elemente setzen sich unter Zusammenführung und Transformation durch die Gruppe zu der Inszenierung „Ene Mene Muh“ des 4. Jahrgangs Darstellendes Spiel zusammen, die am 30.01.2019 einmal um 18.00Uhr und ein weiteres Mal um 20.00Uhr, jeweils mit anschließender Gesprächsrunde, aufgeführt wurde.

Ene Mene Muh

 UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

30.01.2019
18.00Uhr / 20.00Uhr
Campus Koblenz / F 225

Eine Inszenierung des
4. Jahrgangs Darstellendes Spiel
der Universität
Koblenz



Auf eine Einladung, die mehr einer formellen Aufforderung zur Rückmeldung gleicht, müssen die von den Darstellern ausgewählten 42 ZuschauerInnen im Vorfeld, unter Angabe ihres Namens, ihres Geschlechts und ihrer Geburtsdaten, antworten, um je zu 21 Personen, für eine der beiden Aufführungen zugelassen zu werden.

Vor dem Einlass müssen sich die ZuschauerInnen in einer Reihe aufstellen, die durch Markierungen am Boden ausgewiesen wird. Vor Betreten des Raumes geben sie ihre Foto- und Videorechte für die Dauer der Aufführung ab, indem sie dies auf einer Liste an der Tür durch ihren Namen und ihre Unterschrift kenntlich machen. Daraufhin werden sie nacheinander durch eine Darstellerin namentlich aufgerufen und folgen dieser durch die Tür in den Raum hinein. Dort werden sie von einem weiteren Darsteller dazu aufgefordert, sich auf einen Hocker, vor einem Kamerastativ zu setzen und werden frontal fotografiert. Dabei werden die von ihnen in der Einladungs-Rückmeldung angegebenen Daten Name, Geschlecht und Geburtsdatum geprüft. Anschließend werden sie angewiesen, sich einen Sitzplatz in einem durch Stühle formierten Halbkreis zu suchen, der sich von der einen Seite des Raumes bis in dessen Mitte erstreckt. Hinter den im Halbkreis sitzenden ZuschauerInnen stehen mit gleichem Abstand 9 DarstellerInnen über die gesamte Länge des Halbkreises verteilt.



Am anderen Ende des Raumes befindet sich vor einem weißen Hintergrund im Halbdunkel ein schwarzes, pulsierendes Agglokomerat, ein amorpher Haufen, dessen Zusammensetzung sich in der gewählten Lichtsituation nur schwer bis gar nicht ausmachen lässt. Als ein zentrales Thema während den Kleingruppenarbeiten, stellte sich die Gesichtslosigkeit und Anonymität heraus, die ein Verwischen zwischen Individuum und Masse, Subjekt und Objekt entstehen lässt. Dies wird umgesetzt durch das Verbergen des Gesichts durch die abwärts gerichtete Haltung des Kopfes, das Tragen von Kapuzen und Verhüllen des Gesichts durch Haare, einheitliche, schwarze Kleidung aller DarstellerInnen und unterstützend dazu die abgedunkelte Lichtsituation des Raums, die nur durch ein paar gesetzte, kleine Lichtquellen gebrochen wird, in Form von Handytaschenlampenlichtern.



Der Einsatz von Handys bzw. Smartphones stellte sich ebenfalls als ein wichtiges Element heraus, da im Seminar analysiert wurde, wie abwesend Menschen sein können, wenn sie sich mit ihrem Smartphone beschäftigen, obwohl sie einem genau gegenüber stehen. Ebenfalls fiel auf, dass es eine unangenehme Wirkung haben kann, wenn der Handyblitz bzw. das Handylicht auf einen selbst gerichtet wird, da eine gewisse Ohnmacht darüber einsetzt, was das Gegenüber mit eventuell getätigten Aufnahmen anstellen kann.

Die amorphe Ansammlung am Ende des Raumes atmet und spricht synchron in einem gepressten Flüsterton Passagen aus Aischylos „Die Schutzsuchenden.“ Darauf antwortet die Gruppe der DarstellerInnen, die sich hinter den ZuschauerInnen befinden und die Szene mit ihren Handylichtern beleuchten. Sie erläutern die Geschichte der 50 Danaiden, die den Schutz der Götter ersuchen.

Das Atmen entwickelt sich, stellenweise begleitet von einem Wasserklangteppich und einen Höhepunkt in einem „Muh“, sukzessiv zu einem Stöhnen, bis das schwarze Agglomerat zerfällt und sich in einzelne uneindeutige, gestaltlose Elemente zergliedert. Diese kriechen in Richtung ZuschauerInnen und werden immer mehr als menschliche Körper erkenntlich, die jedoch abstrahiert sind durch Gesichtlosigkeit, Bewegungsabläufe ohne Einsatz oder Ersichtlichkeit der Hände, schwarze Kleidung, die eindeutige Konturen im Halbdunkel

verzerrt und sehr langsame Bewegungen. Das Kriechen wird akustisch unterstützt durch stöhnende Klagelaute und die Frage „Hallo, ist da wer?“.

Die Szenerie wird zusätzlich untermalt durch den Einsatz der Musikinstrumente Klavier und Geige, die sich in der szenischen Arbeit als Instrumente herausgestellt haben, die einen klagenden Charakter durch ihre eigenartige Tonalität haben können. Die zwei Darsteller, die diese Instrumente spielen, sprechen dazu.

„Aber Götter kamen auch nicht zur Hilfe.“ (Aischylos, Die Schutzsuchenden)

Aufgegriffen wird die Thematik der Flucht und Schutzsuche, hier aus dem ältesten Drama der Welt entnommen. Ein Thema mit beständiger Aktualität über alle Zeiten hinweg, dem sich im Seminar aus verschiedenen Perspektiven genähert wurde.

Die Körper, die nun beginnen, Gestalt anzunehmen, stehen langsam auf und bleiben noch immer anonym, bis eine Aufnahme beginnt, in der Begriffsdefinitionen aneinandergereiht werden, die mit einem „Flüchtigen Ding“ assoziiert werden können. Diese bewegen sich von der Definition von Flüchtigkeit hin zu der Frage nach Grenzziehungen zwischen Subjekt und Objekt und begrifflich kategorisierenden Personengruppenbezeichnungen, die oft abwertend genutzt werden und eine Person wie einen Gegenstand erscheinen lassen können, wenn man über sie spricht. An dieser Stelle wird oft nicht mehr zwischen Individuum und einer bezeichneten Masse unterschieden und das Individuum verliert sein Gesicht wie die DarstellerInnen zunächst in der Aufführung.

Während die Aufnahme abgespielt wird, gehen alle DarstellerInnen um den Halbkreis herum, nehmen sich jeweils einen Hocker und komplettieren bzw. formieren sukzessiv den Halbkreis zu einem geschlossenen Kreis. Sie sitzen den ZuschauerInnen gegenüber und fixieren sie mit ihren Blicken, die Haltung und Kleidung der DarstellerInnen ist einheitlich. Sie tragen alle schwarz, sitzen gerade mit gestrecktem Rücken und ihre Hände liegen auf den Oberschenkeln über den Knien. Sie sind nun Teil der Runde und befinden sich nun räumlich auf einer Ebene mit den ZuschauerInnen, heben sich aber trotzdem durch die Uniformität der Kleidung, Mimik und Gestik von ihnen ab.

Im weiteren Verlauf der Aufführung finden Fragmente aus Elfriede Jelineks Text eine Stimme. Alle DarstellerInnen bringen chorisch und kraftvoll den Satz hervor:

„Wir leben, wir leben, Hauptsache wir leben!“

Im Anschluss brechen 6 DarstellerInnen jeweils im Paar nacheinander aus der Runde heraus, indem sie aufstehen, und werfen sich gegenseitig Sätze aus Jelineks Text entgegen. Sie steigen über die Sitzhocker nach hinten und verteilen sich in Zweierpaaren um den geschlossenen Kreis herum. Die Blicke der restlichen DarstellerInnen verweilen starr auf den ZuschauerInnen und ihre Haltung ist gerade und uniform.

Die 6 um den Kreis herum formierten DarstellerInnen werfen sich weiterhin gegenseitig Sätze zu, die sich mit dem Umgang der Menschen miteinander befassen. Diese fliegen über die Köpfe der ZuschauerInnen hinweg, stehen für sich selbst und können zum weiteren Nachdenken anregen.

„Achtung! Die Menschenwürde kommt jetzt auch! Machen sie ein Foto, bevor sie wieder weg ist!“ (Jelinek, Die Schutzbefohlenen)

Die 6 DarstellerInnen treten nun nacheinander durch die Grenze der ZuschauerInnen hindurch, in den Kreis hinein und formieren, folgend von den restlichen DarstellerInnen, einen zweiten Kreis inmitten der großen Runde. Dabei sprechen sie den Satz

„Wir sind gekommen, doch wir sind gar nicht da!“ (Jelinek, Die Schutzbefohlenen),

beginnend mit 3 DarstellerInnen, dann 6 und darauffolgend schrittweise den restlichen 15, die den Innenkreis sukzessiv vervollständigen. Der Satz wird immer wieder wiederholt und die DarstellerInnen drehen sich dabei im Kreis und ziehen vor den Gesichtern der ZuschauerInnen vorbei. Dabei entstehen Schatten der Körper an den Außenwänden, da die Handylichter in die Mitte des Kreises auf den Boden gelegt wurden und die einzige Lichtquelle im Raum darstellen. Die Schatten unterstützen optisch die Kreisbewegung und schaffen eine besondere Atmosphäre, gepaart mit den rotierenden Bewegungen und dem chorischen Sprechen der DarstellerInnen, das immer kraftvoller wird, je mehr von ihnen dazu stoßen.

Der Kreis stellte sich als wesentliches Element der Gruppendynamik heraus, da sich die Studierenden in Seminaren und privat immer in einem Kreis aufstellten, in den alle Gruppenmitglieder aufgenommen wurden. War man nicht Teil des Kreises, gehörte man eben nicht dazu. Der Kreis bringt in der Aufführung ZuschauerInnen und DarstellerInnen in Verbindung miteinander und macht sie zeitweise auch zu einer Einheit, bis wieder Einzelne herausbrechen und sich ein Gegenkreis in der Mitte formiert, der sich vor den ZuschauerInnen auftürmt und einheitlich, in synchronem Schritt, rotiert. Die Rotation kann jederzeit willkürlich stoppen. Nachdem die DarstellerInnen wieder, bis auf die anfänglichen 6, aus dem Kreis herausbrechen und sich auf ihre Sitzhocker zurücksetzen, ruft eine von ihnen:

„Fangen wir doch noch einmal von vorne an!“

Und der zweite Teil der Aufführung beginnt wieder von neuem mit seinen roulette-artigen Rotationen und dem Spiel von Drinnen und Draußen in Bezug auf den oder die Kreis(e), ähnlich dem Kinderspiel „Ene Mene Muh“, in dem durch Abzählen willkürlich entschieden wird, wer aus der Spielsituation ausgeschlossen wird. Der für die Inszenierung gewählte Titel „Ene Mene Muh“ stellt außerdem einen Bezug her zu der Geschichte der in eine Kuh verwandelten Io, die im Text Aischylos erzählt wird. Sie war Vorfahrin der schutzsuchenden Danaiden und wurde von Hera aus Rache durch eine Bremse gejagt.

Die zweite Runde des zweiten Teils der Aufführung endet wieder mit den Worten „Keiner antwortet. [...] Fangen wir doch noch einmal von vorne an!“. Einige ZuschauerInnen äußerten in der anschließenden Gesprächsrunde, dass sie sich unsicher waren, ob sie einschreiten müssen, um die Aufführung zu beenden und dachten, dass dieses Spiel nun ewig so weitergeht. Sie fühlten sich einerseits ohnmächtig, etwas zu tun und gegen das mächtige, chorische sprechende und rotierende Kollektiv anzukommen, dass sie zuvor so formal bestimmt eingeladen bzw. aufgefordert hatte, sich für die Aufführung anzumelden.

Andererseits hätten sie sich auch angesprochen gefühlt und sich gefragt, ob sie aktiv werden sollten, um etwas an der scheinbar nicht endenden Wiederholung zu ändern.

Mit der Wiederholung wird an dieser Stelle jedoch gebrochen, denn anstatt einer dritten Wiederholung bringen die DarstellerInnen alle Lichtquellen zum Erlöschen, als sie sich wieder auf ihre Hocker setzen und die Aufführung endet mit einem Blitzlicht aus dem Dunkeln, wie sie auch für den Einzelnen begonnen hat. Nun ist das Blitzlicht jedoch auf den Halbkreis der ZuschauerInnen gerichtet, die nun als Einheit die Erfahrung der Aufführung und der in ihr geschaffenen Atmosphäre teilen und nicht auf die einzelne Person, als die sie zu Beginn in den Raum eingetreten sind.